

Moral- und Pastoraltheologie

Der Tag des Herrn. Die Heiligung des Sonntags im Wandel der Zeit. (Studien der Wiener Katholischen Akademie, 3. Band). Herausgegeben von Abt Dr. Hermann Peichl O. S. B. (156.) Wien 1958, Verlag Herder. Kart. S 43.—

Die hier veröffentlichten Abhandlungen über die religiös-sittliche Bedeutung des christlichen Sonntags stammen aus einer Reihe von Vorträgen, die im Wintersemester 1955/56 in der Wiener Katholischen Akademie gehalten worden sind. Gelehrte wie Kornfeld, Kosnetter, Jungmann und R. Müller behandeln die einzelnen Phasen des „Sonntags in der Geschichte“. Der 2. Teil „Der Sonntag in unserer Zeit“ bringt die Arbeiten von Schrott (Der Sonntag und das moderne Leben), Melichar (Die rechtliche Stellung des Sonntags im öffentlichen und politischen Leben), Peichl (Der Altar Gottes). Personen-, Sach-, Ortsregister und das Verzeichnis der Mitarbeiter so wie reiche und praktische Literaturangaben vervollständigen diese weitere Publikation über den christlichen Sonntag, dessen Bedrohung und Bedeutung heute kaum oft und deutlich genug aufgezeigt werden kann.

Klagenfurt (Kärnten)

P. Dr. Franz Pettirsch S. J.

Das Kind in der Seelsorge. Untersuchungen und Erfahrungen. Von André Merlaud. Aus dem Französischen übertragen von Prälat Dr. Karl Rudolf. (196.) Wien 1958, Seelsorger-Verlag Herder. Kart. S 96.—

Das Buch will im Grunde nicht mit einzelnen Formen der Kinderseelsorge aufwarten, sondern eine Form der religiösen Betreuung aufzeigen, wie sie dem wirklichen Leben des zwei- bis vierzehnjährigen Kindes von heute entspricht. Gründliche Kenntnis der modernen Kinderpsychologie und Soziologie gibt unserem Autor den Mut, so klar und gelöst von manch althergebrachten Ansichten zu sprechen. In den ersten beiden Kapiteln beachtet Merlaud in der seelsorglichen Betreuung vor allem die Milieugebundenheit des Kindes. Im dritten bis siebten Kapitel wird es hineingenommen in den Bereich der Übernatur. Dabei darf das Wunderbare nicht ins Zentrum gestellt, in unkluger Weise durch Geschichten gereizt werden. Die Schönheit Gottes ist zu betonen (49 f.). Bedeutungsvoll ist die Haltung des Priesters, weil vom Kinde zunächst Gott durch den Priester gesehen wird (58). Über das Verhältnis des Kindes zum Katechismus sagt uns der Autor einige harte Worte. „Man legt dem Kinde Formeln vor, die ihm nicht angepaßt, sondern im wissenschaftlichen Stil des Erwachsenen redigiert sind; noch mehr, dieser wissenschaftliche Stil hat keinen Bezug — und kann ihn auch nicht haben — zur Wissenschaft der Gegenwart; er kommt aus der Wissenschaft der Vergangenheit, im besonderen der Väterzeit, des Mittelalters, des 16. Jahrhunderts.“ „Unter diesen Umständen ist es erstaunlich, nicht daß das Kind nichts davon versteht, sondern daß es noch immerhin einiges versteht! Oder vielmehr: auf ein Kind unter zehn, das etwas versteht, kommen neun unter zehn, die nichts verstehen“ (68). Die psychosomatische Methode der Stoffbehandlung nennt Merlaud eine Komödie. Das ist nicht negative Kritik, denn er verweist auch auf die Aufgaben. Sehr beachtlich ist das, was er über das Verhalten des Kindes zur Bibel sagt. Viele Zweifel würden den Kindern, die doch auf den Erwachsenen hin erzogen werden müssen, für das spätere Leben erspart, wenn das mehr Beachtung gefunden hätte, was der Autor über die Behandlung des Wunderbaren sagt. In der heiligen Messe soll das Kind in das Mysterium Gottes eingehen, wie es Christus beim Abendmahl gewollt hat. „Man wird gut daran tun, jedem Kind das Missale zu geben, das seinem Alter entspricht, und auch das Missale zu wechseln, wenn seine Altersstufe wechselt“ (93). Zur Beichte kommt das Kind in der Haltung des Bittenden und wenn der Priester es schilt, macht er es seelisch nicht frei und froh. Der ängstliche Priester schafft mit den Verböten Gehemmte, Schüchterne, Rebellen. Dem Kind soll Haltung beigebracht werden. Gott soll durch das Kind leuchten. Wohl etwas zu breit wird im achten Kapitel, in Anlehnung an Piaget, das Spiel behandelt, wenngleich die richtige Pastoral des kindlichen Spiels für das spätere Leben nicht ohne Bedeutung ist.

Im neunten bis elften Kapitel spricht Merlaud über das Verhältnis des Kindes zur Lektüre, zur Kultur und zum Kino. Alle wertvollen Kräfte sollen durch die Lektüre zum Schwingen gebracht werden. In der Zeit des Überganges vom Bild zum Lesen, d. i. vom dritten bis siebten Lebensjahr, bekommt sie Bedeutung. Alles schwingen zu

lassen aber führt zu einer Anarchie, einem Wirrwarr. Das Kind kann nicht richtig wählen. Es muß eine Auslese getroffen werden (126). „Ein naiver Apologet mit Pinsel und Stift ist schlimmer als das Übel des Indifferenten. Aufgezwungene, unwahrscheinliche Werte sind eine ständige Beleidigung der Wahrscheinlichkeit wie der Intelligenz“ (126). Aus dem Kinde muß ein reflektierender Mensch werden. Die „Verdrängung der Idee durch das Bild würde zu einer Verkalkung führen“ (131). Auf die Verantwortlichkeit für die Illustrierten wird besonders hingewiesen.

Was die Kultur, die öffentlichen Schulen betrifft, ist das Verbindliche zu betonen und das Trennende einsichtig zu machen. Man soll „nichts behaupten, dem man gütig widersprechen könnte, nicht auferlegen, was nicht kraft einer religiösen Notwendigkeit vorgeschrieben werden müßte, nichts vorbringen, was nicht im Namen des Evangeliums oder des Dogmas bestätigt werden könnte, das müßte die ständige Regel sein“ (140). Anständigkeit verlangt das einfach. „Einen Christen formen heißt, alle seine Kräfte ansprechen und ihnen allen eine christliche Orientierung geben.“ „Genau genommen müßte eine wahre, christliche Kultur zeigen, wie quer durch alle Wissenschaft, Kunst und Literatur eine schöpferische Freiheit bestehen kann, die die Vollendung der Welt voranträgt, in dem sie sie zugleich durch den Glauben gewissermaßen konsekriert“ (142).

„Das Kino ist in den Städten ein großer Lehrer der Kinder. Es beherrscht sie schon in einem viel niedrigeren Alter, als man annehmen möchte. Und es wird sie nicht mehr verlassen, selbst wenn das Kind seine kindliche Mentalität in eine jugendliche, in eine erwachsene umgewandelt hat.“ „Die Sensibilität des Kindes wird diesem Einfluß nicht widerstehen können. Es läßt sich fortreißen, durchdringen, sättigen“ (142). Wer kümmert sich um die Wirkungen beim Kinde?

Sehr betont wird im elften Kapitel „Kind und Gemeinschaft“ die Erwachsenenbildung, die Milieuschaffung. Von ihr ist die Kinderseelsorge abhängig. Im letzten Kapitel spricht der Autor über das Kind und die Katholische Aktion. Man muß den Autor wegen der Wichtigkeit dieser Sätze selbst sprechen lassen: „Einen Apostel schaffen heißt zunächst, einen Menschen schaffen. . . Die erste Vorbereitung für das Christsein besteht darin, das Menschliche zu entfalten: den Leib und die Seele, das Herz und den Willen“ (161). „Aus einem Kind einen Apostel machen heißt nicht, seine Freiheit in die Bahnen eines kirchlichen Dienstes lenken, es als Propagandisten für eine Idee oder eine Sache, und wäre es eine heilige, benützen, es drängen, seine Altersgenossen zu bekehren. So vorgehen hieße die Bildsamkeit des Kindes gefährlich mißbrauchen und ihm eine Verantwortung aufbürden, für die es weder vorbereitet noch unbedingt bestimmt ist“ (169). Die kindliche Existenz ist dadurch gefährdet. „Das Apostolat des Kindes ist nicht ein Apostolat der Jurisdiktion, sondern ein Apostolat der Charitas, des christlichen Seins im Schnittpunkt aller seiner kindlichen Verpflichtungen“ (170). Nicht Auftrag der Hierarchie, sondern der Taufe, der Firmung führt zum beispielhaften christlichen Leben. Die christliche Existenz muß zur Entfaltung gebracht werden.

Abschließend wird betont, daß die Mißerfolge bei den Kindern an uns liegen, nicht an den Kindern (181). Es ist nicht am Platze, sie zu schelten, sondern uns und die Zustände zu bessern. Die Bildung des Kindes durch den Erwachsenen ist meist so viel wert, wie der Erwachsene selbst wert ist.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe geht der große Wert dieses Buches hervor. Trotzdem einige Bemerkungen. Es ist meines Erachtens richtiger zu sagen: „die sinnlichen Triebe“ (statt die „sexuellen Triebe“) werden bereits im dritten bis fünften und im sechsten Jahre lebendig. Freud ist in diesem Punkte nicht maßgebend. Die Psychologie des Spiels könnte durch deutsche Publikationen wesentlich vertieft werden. Die wertvolle und kühne Leistung des Autors liegt im wesentlichen darin, daß er durch eine gründliche Einsicht in die Psychologie und Soziologie des Kindesalters sich von manchen veralteten Ansichten, von primitiven Erziehungsmaßnahmen lösen und eine klare Sicht in der religiösen Betreuung des Kindes aufzeigen konnte. So kann dieses Buch unsere Kinderseelsorge nur befruchten.

Linz a. d. D.

DDr. Alois Gruber

Priester und Frau. Von Ottilie Moßhamer. (346.) Freiburg 1958, Verlag Herder. Leinen DM 18.50.